

M i s c e l l e n.

Die neue geographische Gesellschaft zu Wien.

Als vor etwa 1½ Jahren bei Gelegenheit der Mittheilung einer kurzen Geschichte der bestehenden geographischen Gesellschaften in dieser Zeitschrift (III, 337) das Bedauern ausgesprochen wurde, daß der große österreichische Kaiserstaat keinen solchen Verein besitze, ließ sich kaum erwarten, daß dieser Mangel sobald seine Erledigung finden würde. Freilich giebt es wenige Staaten in Europa, deren Verhältnisse eine ausgedehnte und nützliche Thätigkeit einer Gesellschaft erdkundlicher Forscher so begünstigen, als der österreichische. Hat dieser auch keine großen und reichen Besitzungen in fernen Theilen der Erde, keine ausgedehnten überseeischen Verbindungen gleich denen von England, Frankreich und den Niederlanden, ist derselbe auch nicht ein Land, wie das russische Reich, mit ungeheuren, fast noch völlig unerforschten Strecken, so besitzt er doch eine solche Fülle eigenthümlicher Gestaltungen seiner Oberfläche und stofflicher Mannigfaltigkeiten seines Bodens nebst einem solchen Reichthum an Gewässern der verschiedensten Art, an klimatischen Verschiedenheiten, an organischen und anorganischen Producten, besonders aber eine so große Mannigfaltigkeit der interessantesten ethnographischen Phänomene, daß eine Gesellschaft, die sich ausschließlich die Erforschung des großen Reichs nach allen Richtungen hin zum Ziele setzen wollte, in einer langen Reihe von Jahren niemals des Stoffs für ihre Arbeiten entbehren würde. Manche solcher Untersuchungen wurden allerdings schon seit geraumer Zeit auf Anordnung der Regierung durch das statistische Bureau im Handelsministerium, das militärisch-geographische, für die Aufnahme von Karten bestimmte Institut, die geologische Reichsanstalt und andere ähnliche Institute oder durch die in Böhmen, Mähren, Tyrol, Steiermark, Kärnten u. s. w. zusammengetretenen Privatvereine, ja selbst durch einzelne Individuen begonnen und mit großem Glück verfolgt, aber gerade die so erlangten reichen Resultate erwiesen auf das einleuchtendste, welche Fülle an erdkundlichen Thatfachen hier noch gewonnen werden könnte, wollten vereinte Kräfte aus allen Theilen des Reiches denselben ihr Augenmerk widmen. Damit sind die günstigen Aussichten, welche sich in Oesterreich der Thätigkeit einer geographischen Gesellschaft eröffnen, aber bei Weitem nicht erschöpft, indem der Kaiserstaat vermöge seiner Lage und Verhältnisse auch außerhalb seiner Grenzen mannigfache Vortheile für wissenschaftliche Forschungen gewährt, wie dergleichen andere europäische Länder nicht gerade besitzen. Namentlich ist es die europäische Türkei, das westliche Asien und östliche Nord-Afrika, welche zunächst dessen Angehörigen überaus

reiche und dankbare Untersuchungsfelder darbieten. Begünstigt durch die leichte Verbindung von Triest und der unteren Donau mit den Hauptseep lägen des türkischen Reiches, sowie durch die unmittelbare Nachbarschaft großer Theile des eigenen Landes mit der europäischen Türkei, vermögen die österreichischen Forscher vor allen anderen europäischen in verhältnißmäßig kurzer Zeit und mit verhältnißmäßig geringen Kosten jene Gegenden zu erreichen, um hier nach Belieben die interessantesten Gegenstände für ihre wissenschaftliche Thätigkeit sich zu wählen. Schon jetzt sind denselben die Wege dazu in reichem Maße gebahnt, weil durch den in den letzten 30 Jahren außerordentlich gestiegenen Handel Oesterreichs mit dem Orient und dem östlichen Nord-Afrika fast in allen größeren dortigen Handelsplätzen zahlreiche Landeute sich niedergelassen haben oder auch als Agenten ihres Gouvernements sich vorfinden, so daß sie nur selten zu befürchten haben, der Erfahrungen und Unterstützung Ortskundiger und des amtlichen Schutzes zu entbehren. Durch diese wachsenden neueren Verbindungen Oesterreichs mit dem Orient ist es denn auch gekommen, daß schon einige seiner wissenschaftlichen Forscher bis in die fernsten Gegenden Vorder-Asiens und tief bis in das nördliche Afrika geführt worden sind, und daß man im Orient gern die Kräfte solcher Männer für mannigfache Unternehmungen in Anspruch nimmt, sobald man der eigenen entbehrt, wie Ruffeggers Untersuchungen im Taurus, in Syrien, Nubien und in den oberen Niländern, der von Angehörigen des österreichischen Staates geleitete Unterricht in der medicinischen Schule zu Constantinopel, der unter die Aufsicht österreichischer Beamten gestellte Kupfererzbergbau in Klein-Asien, der Unterricht und die Ausbildung des persischen Heeres durch österreichische Offiziere und endlich die Begründung einer persischen Bergwerksschule durch einen österreichischen Beamten erweisen.

Seit 25 und mehr Jahren besaßen drei große europäische Hauptstädte, Paris, Berlin und London, bereits geographische Vereine, die mit Glück als Brennpunkte einer regen wissenschaftlichen Thätigkeit in ihren resp. Ländern wirkten; ihnen folgte mit gleichem Erfolge eine vierte große europäische Hauptstadt, Petersburg. Selbst in kleineren deutschen Städten, wie Frankfurt und Darmstadt, traten Männer, die an erdkundlichen Forschungen Interesse nahmen, zu Vereinen zusammen; ja selbst in Städten des fernen Asiens, wie zu Bombay, und in dem noch ferneren Australien, zu Hobarttown, fehlte es an der Begründung solcher Vereine nicht, so daß man sich eigentlich zu verwundern hat, daß in den Vereinigten Staaten von Nord-Amerika erst vor etwa 4 Jahren ein derartiges Unternehmen in das Leben trat. Aber ungeachtet dieser Beispiele und der eigenen günstigen Verhältnisse war der Gedanke an die Nützlichkeit, ja Nothwendigkeit einer geographischen Gesellschaft in Oesterreich bis vor wenigen Jahren hier nie zur Anregung gelangt und wenn ein solcher Verein endlich jetzt zu Stande gekommen ist, so trägt das Verdienst davon ein Mann, der sich schon durch die Begründung der geologischen Reichsanstalt ein nie hoch genug

zu schätzendes Verdienst um sein Vaterland und die Wissenschaften erworben hat, und der nun neue reiche Lorbeeren an seine wohlervorbenen früheren zu reihen im Begriff ist, indem er durch seine Umsicht und die bewundernswürtheste Ausdauer endlich die Begründung einer geographischen Gesellschaft erreicht hat. Es ist dies der K. K. Sectionsrath Haidinger. Den ersten Schritt zu dem Unternehmen that derselbe bereits am 10. Februar 1853 in einer Sitzung der geologischen Reichsanstalt durch Vermittelung des Professors der Geographie an der Wiener Universität, Herrn Simony, als dieser es übernommen hatte, die von dem hier Unterzeichneten im Namen der Berliner geographischen Gesellschaft an die Reichsanstalt übersandte Folge ihrer Schriften derselben vorzulegen und darüber zu berichten. Aber obwohl der Herr Berichtstatter am Schlusse seines Vortrages die Gründung einer geographischen Gesellschaft zu Wien als ein unabweisliches Bedürfniß bezeichnet hatte, dessen Befriedigung hoffentlich nicht ausbleiben werde, blieb die Aufforderung doch völlig erfolglos. Fast 2 Jahre darauf, am 8. November 1854, nahm Herr Haidinger gleichfalls in einer Sitzung der geologischen Reichsanstalt den Gegenstand wieder auf, aber auch diesmal mit nicht besserem Erfolge, bis es endlich seiner Beharrlichkeit gelang, das Ziel seiner Wünsche zu erreichen. Der Gegenstand kam jedoch erst am Schlusse des vorigen Jahres wieder in Anregung und zwar in Folge eines Besuches, den der berühmte Geognost und wissenschaftliche Entdecker der europäischen Türkei, Herr Boué, in Gesellschaft des Referenten am 4. November 1855 Herrn Haidinger abstattete, und wobei die Dringlichkeit der Begründung einer geographischen Gesellschaft zu Wien besprochen wurde. Indem Herr Haidinger, seiner eigenen Erklärung nach, es als eine außerordentlich günstige Vorbedeutung ansah, daß gerade einer der Hauptbegründer der blühenden geologischen Gesellschaft zu Paris an dem Zustandekommen einer österreichischen geographischen Gesellschaft den regsten Antheil nehme, forderte er im Einverständniß mit mehreren Freunden der Erdkunde durch eine öffentliche Bekanntmachung in der Wiener Zeitung vom 7. November 1855 alle die, welche sich in Wien für diese Wissenschaft interessirten, zu einer Besprechung in seiner Wohnung auf. Das Resultat übertraf die Wünsche weit, indem sich über 40 der hervorragendsten wissenschaftlichen Männer Wiens, theils erdkundliche, theils nach anderen Richtungen hin thätige Naturforscher oder auch solche Forscher, die von der geschichtlichen oder sprachlichen Seite an der Erdkunde Antheil nehmen, einfanden. Es sollen nächst dem Vorsitzenden hier nur die Herren Chmel, Bergmann, Freih. v. Hammer-Burgstall, Freih. v. Hauer, Freih. v. Andrian, Schrötter, Ritter v. Heufler, Freih. v. Neden, K. Scherzer, Simony, Becker, Schmidl, Hörnes, Fötterle, v. Hingenau, Streffleur, Graf Marschall, Raffelsberger, Batava genannt werden, welche durch ihr persönliches Erscheinen dem neuen Verein ihre Zustimmung gaben. Berücksichtigt man dabei, daß mehrere wissenschaftliche Notabilitäten Wiens durch zufällige Umstände bei der Zusammenkunft zu erscheinen verhin-

vert waren, auf deren Theilnahme die neue Gesellschaft aber sicher rechnen kann, wie die Herren v. Hauslab, v. Czörnig, Scheda, Kotschy, Boué, Partsch, Steinhäuser, Fenzl und Frauenfeld, und daß auch andere, selbst nicht in Wien wohnende wissenschaftliche Männer, wie die Professoren Korziatka zu Prag und Lanza von Spalato ihre thätige Theilnahme bereits zugesichert haben, so muß das Resultat sogar höchst glänzend genannt werden. So entschieden sprach sich in der Versammlung das Interesse für das Zustandekommen des Vereins aus, daß gleich für den 5. des nächsten Monats eine neue Sitzung zu wissenschaftlichen Mittheilungen und zur Entwerfung der Statuten beschlossen wurde, welcher in den nächsten Monaten andere regelmäßig folgen werden. Nach einem so erfreulichen Erfolge muß das Zustandekommen der Gesellschaft als ganz gesichert gelten, und es ist mit vollem Grunde zu erwarten, daß der Verein gleich seinen älteren Schwestern nicht allein zur Förderung der wissenschaftlichen Erdkunde, sondern auch zur Verbreitung erdkundlicher Kenntnisse in einem größeren Kreise das Wesentlichste beitragen wird. Ueber die Thätigkeit der Gesellschaft soll vorläufig die amtliche Wiener Zeitung kurze Berichte liefern, aber auch unsere Zeitschrift wird nicht ermangeln, von dem Inhalte derselben fortlaufend Kunde zu geben.

Gumprecht.

Die Schifffahrt auf dem Ganges und den bengalischen Flüssen in den letzten Jahren.

Die indische Regierung hat zu Murki einen Bericht über die in den Jahren 1852 bis August 1854 gemachten Verbesserungen der Gangeschifffahrt zwischen Revelgunge ¹⁾ und Allahabad drucken lassen, woraus das Madras Athenaeum Mittheilungen macht. An unzähligen Stellen, wo diese Schifffahrt durch Bäume, versunkene Böte, an einer Stelle durch einen versunkenen Tempel gefährlich gehemmt war, wurde der Canal unter Leitung des Lieut. Hamilton, der mittelst der galvanischen Batterie Bäume, Sand u. s. w. über 100 Fuß hoch in die Luft sprengte, völlig gereinigt. Mitunter genügte eine aus bloßen Stangen, Matten und Bambus gemachte Maschine, die nur 11 Rupien kostete, den Canal um $4\frac{1}{2}$ Zoll zu vertiefen, eine andere aus 160 Saulpsosten, 810 Bambuspfehlen, 60 langen Bambus- und anderen Massen verfertigte Maschine, die auch nur 92 Rupien kostete, war geeignet, den Canal eine

¹⁾ Revelgunge liegt nordöstlich von Benares in einer Entfernung von 165 engl. Meilen auf dem Flusse und 118 engl. Meilen zu Lande, in $25^{\circ} 44'$ nördl. Br. und $84^{\circ} 50'$ östl. L. von Greenw., während Allahabad in $25^{\circ} 26'$ nördl. Br., $81^{\circ} 55'$ östl. L., 75 engl. Meilen nordwestlich von Benares sich befindet. P.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Zeitschrift für allgemeine Erdkunde](#)

Jahr/Year: 1856

Band/Volume: [6](#)

Autor(en)/Author(s): Gumprecht Thaddäus Eduard

Artikel/Article: [Miscellen. Die neue geographische Gesellschaft zu Wien 142-145](#)